

Fahrt zur Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn

Magdeburg, 14.12.17

Lernen am historischen Ort, nach diesem Motto wurde unsere Exkursion geplant. Es ist doch immer ein Unterschied, ob man etwas nur in einem Buch liest oder tatsächlich erlebt. Wir sind mit drei wichtigen Fragen gestartet. Welchen Sinn haben Gedenkstätten? Wer waren die Täter und Opfer? Welche Grenzen setzen wir uns heute noch?

Antworten auf diese Fragen fanden wir in einer interessanten Besichtigung und einem tiefgründigen reflektierenden Gespräch am Ende mit Sven und Sven (eine wichtige Voraussetzung zur Arbeit in der Gedenkstätte).

Die eisige Kälte vermittelte uns einen Eindruck vom Kalten Krieg. Wir froren und die Regentropfen prasselten uns auf die Stirn – es war eine unangenehme und beklemmende Atmosphäre, aber für unsere unstillbare Wissensgier nahmen wir alles in Kauf.

Unsere Führerin war eine Zeitzeugin und konnte uns zu jeder Situation viele interessante Informationen und Erlebnisse vermitteln. Sei es die gläserne Isolationszelle im Kontrollhäuschen, wo verdächtige Personen festgehalten wurden und sich einer Leibesvisitation unterziehen mussten oder die schwere Bewaffnung der Grenzsoldaten (Beispielweise Kalaschnikows). Anfangs bestiegen wir einen Überwachungsturm und schauten “durch die Augen der Grenzsoldaten“, die jeden Zentimeter im Visier hatten. Das Originalequipment war ebenfalls noch erhalten; man fühlte sich tatsächlich wie in die Zeit zurückversetzt.

Nach der aufschlussreichen Besichtigung in Marienborn konnten wir unsere Eindrücke mit den pädagogischen Mitarbeitern reflektieren. Es wurden unsere Ausgangsfragen ausführlich behandelt und unsere Impressionen befeuerten die anschließende Diskussion. Somit wurden wir nicht wortlos mit unseren unbeantworteten Fragen alleine gelassen, viel mehr konnten wir sie auf weitreichender Ebene erörtern.

Der letzte Stopp war das Grenzdenkmal in Hötensleben. Dort betrachteten wir den einzig erhaltenen Abschnitt der deutschen Grenzmauer, der heute zum europäischen Kulturerbe zählt. Ebenso war der Grenzturm erhalten, den wir

durch ein matschiges, durch den Regen in eine Art Moorlandschaft verwandeltes Feld erreichen konnten. Was uns dann oben schmerzlich bewusst wurde, war - Gummistiefel wären durchaus angebracht gewesen. Der ganze Aufwand hatte sich jedoch gelohnt, denn wir sahen unter anderem die Schießscharten des Überwachungsturmes, aus denen damals so manch tödliche Kugel geschossen wurde. Die Führerin aus Marienborn informierte uns über den unüberwindbaren Aufbau und die perfide Organisation des Grenzgebietes.

Unser Ausflug endete durchgefroren, mit nassen Füßen und einer sehr nachdenklichen Busfahrt zurück. Doch was blieb wirklich in Erinnerung? Traurige und beklemmende Schicksale, die wir uns heute in unserem freien, demokratischen Staat gar nicht mehr vorstellen können. Wir, die wir in fast völliger Freiheit aufgewachsen sind und unser Leben gestalten können wie es uns beliebt, können uns gar nicht ausmalen, wie dieser stetige Terror durch die makabren Überwachungsmethoden der STASI den Alltag der Menschen durchzog und bestimmte. Was blieb war Misstrauen und Paranoia gegen jeden Menschen, selbst vor Familienangehörigen konnte man nicht offen reden. Wir waren sehr beeindruckt, aber auch bestürzt. Jeder sollte sich sein eigenes Bild von einem wichtigen Stück deutscher Geschichte machen, die in Form der Grenzkontrollstelle Marienborn noch erhalten ist.

Der 13. Jahrgang



Gedenkstätte Marienborn



Grenzdenkmal Hötensleben